

Ansprache zur Gedenkfeier an Volkstrauertag 2018
Bürgermeister Karl Heinz Simon – Verbandsgemeinde Zell (Mosel)
18.11.2018 - am Ehrenmal in Zell (Mosel)

Der November trägt im Volksmund den Beinamen „Totenmonat“. Nicht umsonst, denn in diesen im Gegensatz zu heute meist grauen Wochen liegen die offiziellen Tage für Trauer und Tod: Allerheiligen, Allerseelen, der Totensonntag.

Darin eingebettet heute der Volkstrauertag, an dem wir uns an die Kriegstoten und die Opfer von Gewaltherrschaft erinnern.

Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen und mit uns diesen Gedenktag begehen, dem leider immer weniger Menschen Aufmerksamkeit widmen. Leider ist dies so! Doch warum?

Heute, 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, 80 Jahre nach der Reichspogromnacht, welche den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden seit 1933 zur systematischen Verfolgung markierte, die wiederum knapp drei Jahre später in den Holocaust mündete, und jetzt 73 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs werden die Zeitzeugen immer weniger beziehungsweise fehlen ganz.

Die Stimmen verstummen, die aus erster Hand über die Grausamkeiten des Krieges und der Gewaltherrschaft berichten haben und mit Leidenschaft dafür eingestanden sind, dass es in Deutschland und weltweit keine Alternative zu Frieden im Innern und nach Außen gibt; geben darf! Die Lebensberichte von Vater oder Großvater als Wissensvermittlung aus persönlicher Erfahrung für junge Menschen sind so gut wie verschwunden. Heutige Jugendliche erleben diese Zeit nur noch in den Schulbüchern.

Vergangene Woche sahen wir die Berichterstattungen über das Treffen von mehr als 60 Staats- und Regierungschefs zum Gedenken an das Kriegsende und die Gefallenen des Ersten Weltkriegs in Frankreich in den aktuellen Nachrichten. Hier wurden nochmal die Schrecken des Krieges und die Herausforderungen für einen stabilen Frieden in Zukunft thematisiert.

Aber ansonsten ist es ruhig geworden um die Erinnerung an diese Schreckenszeiten. Für viele Menschen ist dies nur noch eins von vielen Kapitel in den Geschichtsbüchern.

Aber die beiden Weltkriege unterscheiden sich dramatisch von allen vorangegangenen kriegerischen Auseinandersetzungen auf deutschem Boden.

Der erste Weltkrieg war der erste „moderne“ Krieg. Der erste Einsatz von Giftgas, von Panzern und von Flugzeugen, der mörderische Stellungskrieg - er endete am 11. November 1918 mit unfassbaren 17 Millionen Toten. Die sog. „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts.

Und der zweite Weltkrieg mit seinen 60 Millionen Toten ist untrennbar verbunden mit der Gewaltherrschaft und der organisierten Verfolgung und Vernichtung von Millionen Menschen.

Dies ist mehr als nur ein Kapitel deutscher Geschichte – es ist gleichzeitig ein Auftrag an uns, die nachfolgende Generation.

Volkstrauertag darf sich daher nicht reduzieren auf den Blick zurück – wir müssen auch den Blick nach vorne richten, die Gegenwart und die Zukunft in den Focus nehmen. Der Volkstrauertag ist

eben nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern auch der Besinnung auf die wichtigen Fragen von Frieden, Freiheit und Menschenrechten!

Wir müssen daher versuchen, junge Menschen heute mitzunehmen und Ihnen anschaulich begreifbar machen, dass es beim Volkstrauertag um mehr geht, als um eine verstaubte, langweilig gewordene, Tradition.

Doch wie kann man vor dem Schrecken des Krieges eindringlich warnen? Wie Vorstellungen über das Ausmaß des Leids wecken?

Die beiden Weltkriege auf europäischem Boden forderten die unvorstellbare Zahl von rund 80 Millionen Toten. 80 Millionen – eine bloße Zahl – ohne konkrete Aussagekraft!

Doch 80 Millionen - das sind so viele Menschen, wie Deutschland heute Einwohner hat. Stellen Sie sich einmal Folgendes vor:

Sie starten in Sonthofen, der südlichsten Stadt Deutschlands am Nordrand der Allgäuer Alpen. Ihre Reise geht bis hinauf nach Glücksburg in Schleswig-Holstein an der Flensburger Förde, Deutschlands nördlichster Stadt. Das sind knapp 1.000 Kilometer.

Ihre Reise geht 750 Kilometer weiter von Selfkant, der westlichsten deutschen Stadt in NRW bis Görlitz an der Lausitzer Neiße, Deutschlands östlichster Stadt.

Und Sie treffen niemanden. Keine Menschenseele. Sie bewegen sich durch eine Toten-Republik. Läuft es uns bei dieser Vorstellung nicht eiskalt den Rücken hinunter?

80 Millionen Tote in den zwei Weltkriegen. Und niemand weiß, wie viele Menschen im 20. Jahrhundert bei den vielen anderen Kriegen ums Leben kamen oder Opfer von Terror und Gewaltherrschaft wurden.

Das 20. Jahrhundert ist Vergangenheit - die Vergangenheit wiederholt sich nicht, sagt man. Was sich aber wiederholt, sind menschliche Verhaltensweisen. Aus den Geschehnissen und Verhaltensmustern von einst erkennen und fühlen wir die Notwendigkeit, mit größtmöglichem Einsatz heute die verhängnisvollen Mechanismen der Vergangenheit vermeiden zu helfen und für Frieden, Freiheit und Menschenrechte einzutreten.

In diesem Sinne

- denken wir heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.
- Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, insbesondere aus der Stadt Zell und den umliegenden Gemeinden;
- Wir gedenken der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

- Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.
- Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.
- Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.
- Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere persönliche Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen, zu Hause und in der ganzen Welt.